

Helferinnen sind Grenzgängerinnen

Unsere Ordensgemeinschaft hat den Namen „Kongregation der Helferinnen“ und der volle Name erklärt wobei wir helfen: den Seelen im Fegfeuer. Unser ganzer Name lautet: Helferinnen der Seelen im Fegfeuer.

So zeigt der Name bereits an, dass es um etwas Größeres geht, um etwas, was über unsere Grenzen der Endlichkeit hinaus reicht. Es geht um das Leben in der Gemeinschaft der Heiligen zu der wir alle berufen sind.



Der Weg hin zur Gemeinschaft der Heiligen beginnt im Hier und Jetzt und überschreitet die Grenze des Todes und findet seine Erfüllung in der Ewigkeit.

Kurz gesagt: wir möchten den Menschen helfen auf diesem Weg zur Gemeinschaft der Heiligen.

Die Gemeinschaft der Heiligen oder auch was wir „Himmel“ nennen, ist die vollkommene Erfüllung menschlichen Lebens bei Gott.

Es ist kein privates tête-à-tête des Menschen bei Gott. Der Himmel ist vielmehr die Wirklichkeit einer Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen, getragen von der Liebe aller. Himmel (oder auch Reich Gottes) fängt aber jetzt an, überall dort, wo Menschen miteinander in Liebe leben.

Unsere Gründerin, Eugenie Smet, eine Französin im 19. Jhd. lebte in einer Zeit in der in der Volksfrömmigkeit viel vom strafenden Gericht Gottes gesprochen wurde, von Orten von Fegfeuer, das der Hölle gleich kam.

Eugenie Smet hatte innerlich verstanden, dass Gottes Absichten für den Menschen Erfüllung und Liebe sind und nicht Verdammnis.

Ihr Glaube hat sie entdecken lassen, dass es eine tiefe Beziehung gibt zwischen den Lebenden und den Verstorbenen.

In ihrer Schulzeit lernte sie im Sacré Coeur schon einiges über die ignatianische Spiritualität kennen und als sie nach der Ordensgründung (1856) in Paris Jesuiten traf, wurde ihr klar, dass ihre Eingebung auf dem Fundament der ignatianischen Spiritualität aufbauen soll. Bereits 1859 konnte sie die Regeln und Konstitutionen der Gesellschaft Jesu für die entstehenden Konstitutionen ihrer Gemeinschaft, übernehmen.

Ignatius von Loyola spricht im Text vom „Prinzip und Fundament“ davon, dass der Mensch dazu hin geschaffen ist, Gott unseren Herrn zu loben, Ihn zu verehren und Ihm zu dienen, und so seine Seele zu retten.

Unser Charisma baut darauf auf und sagt: wir möchten dem Menschen helfen dieses Ziel seiner Erschaffung zu erreichen. (Das ist unser erstes Kennzeichen)

Wir möchten dem Menschen helfen, dass er ein menschenwürdiges Leben führen kann, ein Leben, das ihm Sinn gibt, ein Leben in dem er Gott entdeckt und es immer mehr auf ihn hin ausrichten kann.

Das tiefe Anliegen des Hl. Ignatius war es „den Seelen zu helfen“. Dasselbe Anliegen hatte unsere Gründerin und hat unsere Gemeinschaft bis heute.

Wir möchten den Seelen, also den Menschen, insbesondere in Fegfeuer-Situationen helfen - sie begleiten, das heißt in Situationen von Leid, Grenzerfahrungen, Ohnmacht und Übergängen etc. Das geschieht in den vielfältigen Sendungen die wir haben: z.B. in der Begleitung von Strafgefangenen, von Suchtkranken, Asylbewerbern, kranken und alten Menschen. Das geschieht in der Pflege von Menschen die sonst keiner übernehmen will, das geschieht aber auch im seelsorglichen Bereich, der Exerzitienbegleitung, auch in der Begleitung von jungen Menschen die auf der Suche nach ihrem Lebensweg sind.

Unsere heutige Gesellschaft lebt sehr diesseitsbezogen oder auch im „Weltlichen eingegrenzt“. Das hat zur Folge, dass viele Menschen sich selber unter Druck stellen, hier und heute möglichst alles immer haben und erreichen zu müssen: das totale Glück, die völlige Schönheit, der unersättliche Reichtum, das ewige Leben.

Krankheit, Scheitern Tod, darf es nicht geben- und doch werden wir permanent davon eingeholt. Wir werden in Grenzerfahrungen gestellt, ob wir wollen oder nicht.

Viele fühlen sich in solchen Situationen hilflos oder überfordert.

Wir möchten für die Menschen in solchen Situationen da sein! Mit ihnen einen Weg gehen in der Hoffnung, dass durch die Erfahrung von Schmerzlichem manchmal etwas Neues entstehen kann.

Fegfeuer sind Läuterungssituationen im Hier und Jetzt.

Aber auch die Gottesbegegnung im Tod ist eine Erfahrung von Fegfeuer : es fallen alle Masken ab, ich erkenne mich vor Gott ganz- das kann auch zur Krise führen bevor es zum Heil wird.

Die mystische Dimension unserer Berufung erinnert uns daran, dass der Mensch erst bei seiner endgültigen Begegnung mit Gott ganz Mensch sein wird. Gott schafft ihn dann für immer neu, nach seinem Bild und Gleichnis!

Auch der Exerzitienweg kann zu einer Erfahrung eines Durchgangs werden. Der Exerzitant ist ja eingeladen sein Leben zu ordnen und dabei alles Ungeordnete abzulegen. Es ist ein Weg des Übergangs zu etwas Neuem hin.

Vor allem die 1. Woche der Exerzitien möchte darin helfen, zu erkennen, wie verfehltes Leben ausschauen kann und zeigt den tiefsten Wunsch Gottes auf: Das Leben zu wählen und nicht den Tod.

In Folge daraus geht es um eine vertiefte Christusbeziehung. Um eine Einladung zur Freundschaft im Herrn. Wir werden von ihm heute gesendet, damit wir JETZT an seinem Reich mitwirken.

Unsere Sendung als Helferinnen leben wir aus einer tiefen Hoffnung heraus.

Das ist das zweite Kennzeichen unseres Charismas:

Die Hoffnung! Hoffnung über Grenzen hinweg.

Diese Hoffnung entspringt im Paschamysterium: Es ist die Grenzüberschreitung schlecht hin. Jesus selber taucht ein in die Finsternis, in die Hoffnungslosigkeit, erlebt Leid und Tod. Aber sein Sterben

wird für uns zu einem Zeugnis, dass das Sterben ein Durchgang ist zur Auferstehung, zum ewigen Leben, zur Gemeinschaft der Heiligen in der Vollendung.

Von dieser Hoffnung versuchen wir Zeugnis zu geben, aus dieser Hoffnung leben wir. Auch wenn wir selber oft um Hoffnung ringen: Es ist unsere Sendung, Hoffnung zu den Menschen zu bringen.

Sr. Stefanie Strobel sa

